

gerade in Schlesien der Heiligenkult und seine Propagierung eine synthetisierende Potenz gewesen zu sein, die auf der Ebene der großen Politik ebenso wirkte wie auf derjenigen des Kulturschaffens oder der Volksfrömmigkeit. Dem (mit einem Personen- und Ortsregister ausgestatteten) Band dürfte auch wegen seiner Anregungen für weiterführende Arbeiten ein Platz als Standardwerk zur Heiligenverehrung in Schlesien sicher sein.

Konstanz

Thomas Wunsch

Wojciech Jaworski: Ludność żydowska w województwie śląskim w latach 1922–1939. [Die jüdische Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien in den Jahren 1922–1939.] Verlag Śląsk. Katowice 1997. 168 S., zahlr. Tab. i. T., dt. Zufassung.

In seiner Anlage reiht sich Wojciech Jaworskis Buch, die überarbeitete Fassung seiner Warschauer Dissertation von 1991, ein in den Kreis all jener wesentlich sozialgeschichtlich orientierten Untersuchungen zur jüdischen Regional- und/oder Lokalgeschichte, die in den letzten Jahren in Polen in größerer Zahl erschienen sind. Behandelt wird die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien, die im Sommer 1922 aus dem Polen angegliederten Teil Oberschlesiens und dem Ostteil des Teschener Schlesien entstanden ist und bis 1939 bestanden hat. Nach einer kurzen Einleitung (S. 7–12) und einem informativen Rückblick auf die Geschichte der Juden im Gebiet der nachmaligen Wojewodschaft Schlesien bis 1922 (S. 13–28) liefert der Vf. im eigentlichen Hauptteil seiner Untersuchung, in elf Kapiteln, streng diachron vorgehend, eine minutiöse sozialgeschichtliche Analyse. Ausgehend von den sich mehrfach wandelnden demographischen Verhältnissen (S. 32–51) und der Berufs- und Einkommensstruktur der jüdischen Gesellschaft (S. 52–62), über den Anteil der Juden am Wirtschaftsleben (S. 63–68) und ihre Berufsverbände (S. 69–75), ihre politischen Parteien (S. 76–97) und gesellschaftlichen Organisationen (S. 98–102) und die Entwicklung der jüdischen Religionsgemeinden (S. 103–118) bis hin zum Bildungs- (S. 119–131), Gesundheits- und Sozialwesen (S. 132–135), der Kulturarbeit und Presselandschaft (S. 136–142) und den Sport- und Wanderklubs werden alle Aspekte des Themas eingehend untersucht.

Gestützt allenthalben auf umfangreiches Dokumenten- und oft unveröffentlichtes Archivmaterial, breitet J. eine gewaltige Menge an Daten und Fakten aus und macht den Leser mit einer Fülle von Personen und Institutionen bekannt; allein die jeweiligen statistischen Angaben machen in jedem Kapitel einen erheblichen Teil aus. In der Summe entsteht so das Bild einer jüdischen Gesellschaft, die im Lauf der Jahre durch abwechselnde Immigration und Emigration in ständiger Veränderung begriffen war, einer Bevölkerung, die, zum Teil assimiliert, in der Vielfalt ihrer politischen Orientierungen der sie umgebenden Mehrheitsgesellschaft kaum nachstand, ihren spezifischen Platz in Wirtschaft und Gesellschaft hatte und aufgrund ihrer religiös-kulturellen Differenz allenthalben als eigener Teil der Gesellschaft nicht nur erkennbar blieb, sondern – so J.s Ausgangs- und Schlußthese zugleich – „infolge der in der Wojewodschaft Schlesien in der Zwischenkriegszeit eingetretenen demographischen, sozialökonomischen und politischen Wandlungen“ ein „starkes Gefühl des Andersseins“ bewies und ein „jüdisches Nationalbewußtsein“ ausbildete (S. 9). Vergleichsweise wenig erfährt man freilich von den inneren Verhältnissen der jüdischen Gesellschaft, von ihrem geistig-kulturellen Leben, vom religiösen ganz zu schweigen. Dabei wäre es sicher gleichermaßen lohnend gewesen, z. B. im Kapitel über die Religionsgemeinden auch über ihre unterschiedlichen denominativen und halachischen Orientierungen zu informieren. Als eingehende Beschreibung der einstigen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung in der Wojewodschaft Schlesien in der Zwischenkriegszeit füllt die vorgelegte Arbeit gleichwohl eine Lücke in der bisherigen historiographischen Literatur und verdient nicht zuletzt deswe-

gen schon uneingeschränkte Beachtung, ganz abgesehen davon, daß sie in manchen ihrer Teile geradezu Pionierarbeit leistet.

Tübingen

Stefan Schreiner

Jacek Staszewski: „Jak Polskę przemienić w kraj kwitnący ...“. Szkice i studia z czasów saskich. [„Wie kann man Polen in ein blühendes Land verwandeln ...“. Skizzen und Studien zur Sachsenzeit.] (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, 168.) Olsztyn 1997. 275 S.

Der Sammelband enthält Beiträge Jacek Staszewski's zur politischen und Geistesgeschichte der Adelsrepublik unter den Wettinern, die bereits an anderer Stelle veröffentlicht worden sind. Hier können nur die wichtigsten Aspekte zur Sprache kommen. In der Wahl Augusts des Starken zum König von Polen (1697) kam neben außenpolitischen Konstellationen die Haltung des Adels zum Tragen, der das politische Programm des Wettiners eher akzeptierte als das des Kontrahenten Conti. Aber auch die Entscheidung für August konnte den seit der zweiten Hälfte des 17. Jhs. immer deutlicher hervortretenden Antagonismus zwischen Krone und Adel nicht überwinden. Die Berichte des sächsischen Gesandten Bose im Haag 1697 erhellen, daß damals schon intensive Kontakte zwischen August dem Starken und Peter dem Großen bestanden. Sie hatten ihre Ursache u. a. in der fehlenden Bereitschaft Englands und Hollands, sich in Konflikte des östlichen Europa einzumischen. Am Beispiel des Sturzes des allmächtigen Kanzlers Beichling (1703) wird ein Porträt des Hofes von Polen und Sachsen entworfen. Jener wurde nach der Niederlage von Kliszów von Flemming verdrängt, dem der König die Verwirklichung seiner neuen politischen Pläne anvertraute. Im folgenden wird der Einfluß des Wilnaer Rezesses (1701) auf die polnisch-litauische Union in der Sachsenzeit dargestellt. Dabei handelte es sich um ein Programm des litauischen Separatismus, der anderen Charakter hatte als der von den Radziwiłł zur Zeit der „Sintflut“ betriebene Kurs. Festzuhalten bleibt, daß die litauischen Magnaten mehr als ihre Standesgenossen in der Krone Polen eine eigene Außenpolitik verfolgten. Weitere erörterte Themen sind Reformgedanken Augusts II. – bereits kurz nach seiner Krönung entwickelte er ein merkantilistisch-kameralistisches Projekt, Polen zu einem blühenden Land zu machen, wobei er den Blick auf die Entwicklung des Handels, die Ansiedlung reicher Ausländer und die Erhebung von Verbrauchssteuern richtete – die Beziehungen zu Programmen der Zeit Stanislaus Augusts sind unverkennbar; die Position der Adelsrepublik zwischen Petersburg und Wien – interessant ist die These, daß erst in den 1740er Jahren an die Stelle der österreichischen Hegemonie über Sachsen und Polen die russische Präponderanz trat; der letzte „große Plan“ Augusts des Starken, wobei kritisch erörtert wird, wieweit dieser tatsächlich eine Teilung Polens beinhaltete; sowie der nicht zustandegekommene russisch-preußische Vertrag unter Vermittlung Loewenwolde's, der häufig fälschlich mit der Allianz der drei schwarzen Adler (1732) gleichgesetzt wird.

In die eher regionale Geschichte führt der Beitrag über Grenzprobleme zwischen dem Herzoglichen Preußen und der Adelsrepublik zur Zeit Friedrich Wilhelms I. Sie müssen im Kontext der preußisch-polnischen Beziehungen gesehen werden, die durch die ungeklärte Elbinger Frage und die Ereignisse des Thorner Blutgerichts belastet waren. Daran knüpft die Beleuchtung der polnischen Emigration nach Ostpreußen in der ersten Hälfte des 18. Jhs. an, die gleichfalls das Verhältnis zwischen Berlin und Warschau beeinträchtigte. Nach Meinung des Vfs. gehört der Grodnoer Reichstag von 1744 zu den herausragenden Ereignissen der Regierung Augusts III., konnte doch hier der Hof eine Reihe von Reformvorschlägen machen, deren Realisierung die innere Lage der Adelsrepublik stabilisiert hätte. Das Versagen des Sejms veranlaßte die Krone zum Betreiben einer Reformpolitik ohne dessen künftige Mitwirkung. Anstelle des Reichs-